

StadtZeit

74

**KASSEL
MAGAZIN**

Informations- und
Kommunikationsforum für
Kassels innovative Seiten
No. 74 • Jahrgang 13
Jun/Jul 2016



ESSEN & GENIESSEN
Allerlei Schmeckewöhlerchen...

StadtZeit-Serie
Energetisch sanieren

TAG DER ARCHITEKTUR 2016



WIE GEWOHNT
Das Kinderzimmer

StadtZeit-Serie Baukultur Kassel

Der Impuls von Prof. Ingrid Lübke ist Teil einer Serie von Gastbeiträgen zum Thema Baukultur, die seit Dezember 2014 regelmäßig im StadtZeit Kassel Magazin erscheinen. Seit dem Fachsymposium zur Baukultur, das der seinerzeit neue Stadtbaurat Christof Nolda im September 2013 initiierte, ist das Streben nach „mehr Baukultur“ ein Thema auch in unserer Stadt – zumindest unter Architekten, Stadt- und Landschaftsplanern. Für mehr Qualität unserer Lebensräume in Städten und auf dem Lande setzt sich die „Stiftung Baukultur“ bundesweit schon seit 2006 ein. In Kassel arbeitet eine Arbeitsgruppe von Fachleuten aus Verwaltung, Fachverbänden und Universität an der „Charta für Baukultur – Kasseler Erklärung“. Die Zwischenergebnisse sind im Netz abrufbar. Beim Hessischen Tag der Baukultur 2014 in Kassel und mit der 1. bundesweiten Baukulturwerkstatt zum Thema „vitale Gemeinden“, zu der die Bundesstiftung für Baukultur nach Kassel eingeladen hatte, erhielt die Stadt weitere Impulse.
Info: www.stadt-kassel.de (>Projekte >Baukultur)

Die bislang erschienenen Gastbeiträge sind auch über die Redaktion zu beziehen.
Tel. 0561 – 475 10 11, redaktion@stadtzeit-kassel.de

Baukultur braucht Beteiligungskultur

...mit allen, die Interesse an der zukünftigen Entwicklung unserer Stadt haben.

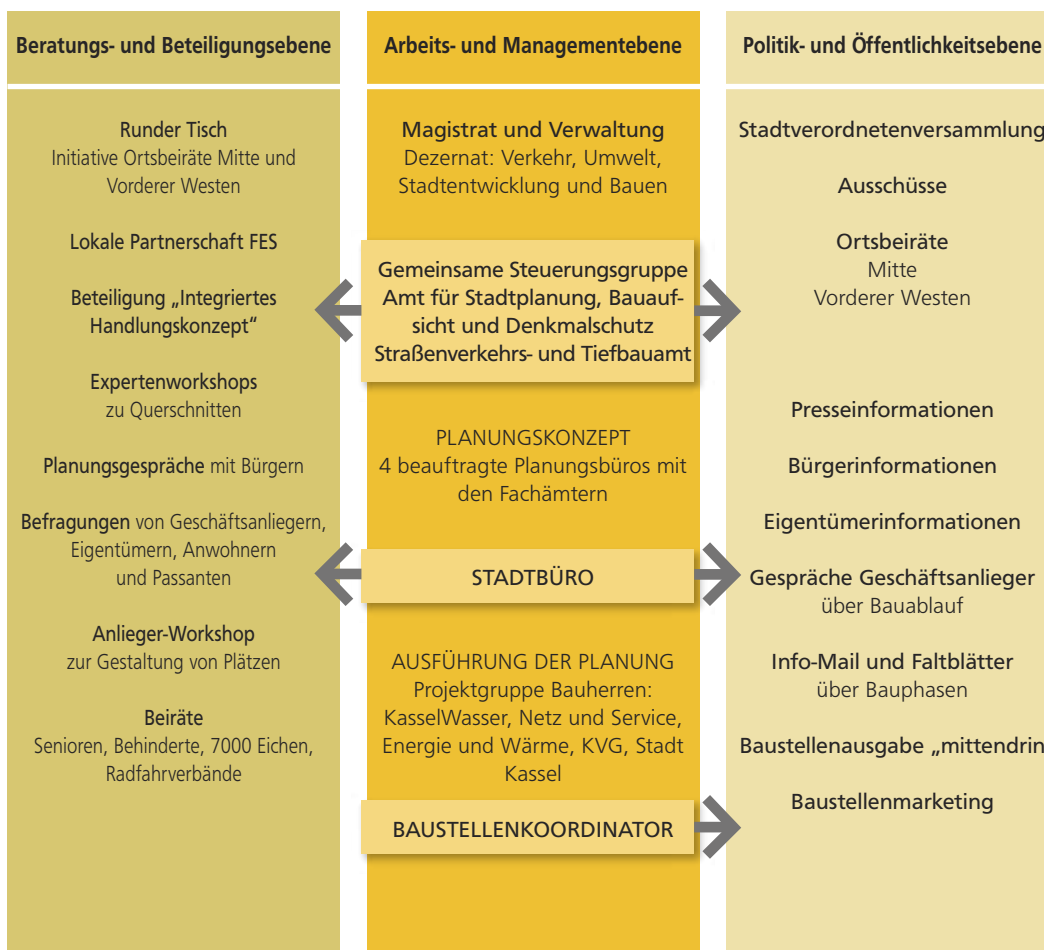
Von Ingrid Lübke

„Baukultur ist die ethisch verantwortete Gestaltung gebauter Räume. Sie verlangt von den Bauenden ästhetische und soziale Sensibilität und von den Bürgerinnen und Bürgern Engagement, Mitwirkung an der Gestaltung umbauter Räume.“⁽¹⁾ Mit dieser Definition bringt der Philosoph Julian Nida-Rümelin eine neue Dimension in die Diskussion vom Planen und Bauen: die Ethik. Die Konzepte und Forderungen für eine „nachhaltige Stadtentwicklung“, gehen von der Verknüpfung ökologischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Ansprüche aus. Mehr Lebensqualität ist und war auch hier das Ziel der Planung. Bei der Realisierung von Plänen und Projekten bleibt die Nachhaltigkeit jedoch oft im Dilemma zwischen Ökonomie und den ökologischen, sozialen und kulturellen Zielen stecken – das „berühmte“ Primat der Ökonomie!

Die Entwicklung von mehr Baukultur in und für Kassel ist im Zusammenhang mit der Geschichte und der besonderen Topographie unserer Stadt, ihren Charakteristiken, Stärken und Schwächen sowie ihren Entwicklungszielen zu sehen. Mit der Arbeit an der „Charta für Baukultur“ ist ein Anfang gemacht.

Planungsrechtliche Instrumente wie Flächennutzungspläne, Bebauungspläne, Normen und andere planerischen Gesetze und Verordnungen stellen zwar wichtige Rahmenbedingungen dar, reichen aber allein nicht aus, um mehr Baukultur in und für die Stadt zu entwickeln. Eine gute Kultur vom Planen und Bauen lässt sich nur durch Vermittlung von Fachkenntnissen, frühzeitige Information über Planungsvorhaben und Kommunikation erreichen. Dabei geht es um die Sicht auf bestehende architektonische, städtebauliche und landschaftliche Qualitäten ebenso, wie um Ziele und Ideen, Vorschläge und Projekte für die zukünftige Entwicklung, d.h. die Veränderung der bestehenden Stadt. Nachdem die Anmeldung des Bergparks Wilhelmshöhe zum Weltkulturerbe erfolgreich war und die „Grimmwelt“ eröffnet ist, wäre z.B. zu untersuchen, welche Bedeutung Kassel dem Erbe der Industriekultur beimessen will und wie sich unsere Innenstadt baukulturell aufwerten lässt. (2).

Projekt Neugestaltung Goethe/Friedrich-Ebert-Straße in Kassel Organisation der Planungs- und Ausführungsbegleitung



Die Stadtgesellschaft beteiligen

Der spannende und ebenso sehr komplexe Baukultur-Prozess erfordert die Beteiligung vieler Akteure der Stadtgesellschaft, die sehr unterschiedliche Interessen, Kenntnisse und Verantwortlichkeiten haben:

- der Bevölkerung mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, für die durch ein Mehr an Baukultur eine bessere Lebensqualität entstehen soll;
- den gewählten Politiker/innen, weil sie in den verschiedenen politischen Gremien über die zukünftige Entwicklung der Stadt, geplante Projekte und gesetzliche Rahmenbedingungen beschließen;
- Bauherren, Investoren und Eigentümer in verschiedenen Sektoren vom Wohnungsbau bis zum Büro-, Gewerbe- und Industriebau, weil sie Auftraggeber, Finanziere und oft auch Nutzer von Projekten sind;
- den verschiedenen Ämtern der Stadtverwaltung, des Zweckverbandes und Regierungspräsidiums, weil sie Planungskonzepte entwickeln, Rahmenbedingungen schaffen, Genehmigungen erteilen und für die Qualität des öffentlichen Raumes verantwortlich sind;
- den Architekten, Landschaftsplanern, Verkehrsplanern und Städtebauern sowie weiteren Fachplanern, weil sie aus fachlicher Sicht für Funktion, Ästhetik, städtebauliche, landschaftliche Einbindung, Konstruktion und Wirtschaftlichkeit verantwortlich sind;
- den unterschiedlichsten „Institutionen“ in unserer Stadt, wie Universität, Handwerkskammer, IHK, Kirchen, Museen und Kultureinrichtungen, „Museumslandschaft Hessen Kassel“, Behörden von Bund, Land und Stadt bis zur „Deutschen Bahn“, die mit ihren Immobilien die Entwicklung der Baukultur in besonderer Weise prägen und verändern können;
- der Presse, weil sie berichtet, wertet und damit die Diskussionskultur in hohem Masse beeinflussen kann.

Konzepte entwickeln, diskutieren und vorrausschauen

Mehr Baukultur in Kassel zu entwickeln ist ein langfristiger Prozess, der Kontinuität und Strukturen für eine kreative Auseinandersetzung benötigt. Folgende Schritte erscheinen mir auf dem Weg zu mehr Beteiligungs- und Baukultur in Kassel von Bedeutung:

- Die baldige Zusammenfassung des Konzeptes für die „Charta für Baukultur - Kasseler Erklärung“ sowie die Diskussion und Beschlussfassung darüber. Die Charta bildet eine Grundlage, um „Baukultur“ in der Stadtgesellschaft für zukünftige Planungen zu verankern. Für die Diskussion der Charta sollte eine Dialogstruktur für einen offenen, aber ergebnisorientierten Austausch mit der Stadtgesellschaft und eine Beschlussfassung in den Gremien entwickelt werden. Mit der Charta beginnt ein Prozess, sie kann und muss in der Anwendung weiter konkretisiert werden.
- Baukultur erfordert die transparente und offene Diskussion über die Ziele, Rahmenbedingungen und Gestaltung von Bauvorhaben. Beteiligungsverfahren bedürfen der frühzeitigen und anschaulichen Information aller zu Beteiligten sowie der Bereitschaft, die Ergebnisse der Verfahren sorgsam zu prüfen. Sie sind Voraussetzungen für eine qualifizierte Mitwirkung der verschiedenen Gruppierungen in der Stadtgesellschaft. Unterschiedliche Projekte und Bevölkerungsgruppen benötigen jeweils angemessene Formen der Information und Kommunikation, wie z.B. Zukunftsforen, Werkstattverfahren oder die Methoden von „Next Kassel“, die es Unternehmen, Eigentümern und der Bevölkerung ermöglichen, sich einzubringen und den Diskurs mitzugestalten. „Mehr Demokratie wagen“ stärkt auch Baukultur, wie es die erfolgreiche Arbeit von Bürgervereinen in Stadtteilen zeigt.
- Da Teilhabe und Dialog über die Gestaltung unserer Umwelt ein wesentliches Fundament für die Stärkung der Baukultur in

Kassel bilden, benötigen wir für diesen Dialog Strukturen, die den Entscheidungsprozess in den politischen Gremien dauerhaft mit zivilgesellschaftlichen Beteiligungsformen verschränken. Hier ließe sich an die Erfahrungen mit Beteiligungsverfahren anknüpfen, die in Kassel z.B. bei der städtebaulichen Planung und Realisierung der Unterneustadt und bei der Neugestaltung der Goethe-/Friedrich-Ebert-Straße erfolgreich erprobt wurden. (siehe Schema)

- Kassel verfügt über verschiedene Beiräte, wie den Gestaltbeirat und den Denkmalbeirat sowie Foren, Vereine, Arbeitskreise und Gruppierungen, die sich für die Stärkung der Baukultur einsetzen wie z.B. den BDA, das KAZ, den BDB, den Werkbund, den „Arbeitskreis für Denkmalschutz und Stadtgestalt“ und das Stadtforum des Evangelischen Forums. Durch Berufung externer Experten sollten die Beiräte gestärkt werden, so dass sie bei kontrovers diskutierten Planungen und Vorhaben eine unabhängige Sicht auf die Weiterentwicklung der Stadt einbringen können. (Siehe Erfahrungen in Schwerin!)

- Baukultur benötigt Instrumente, die in die Zukunft weisen: Räumliche Leitbilder und Entwicklungskonzepte ermöglichen weit-sichtiges Planen. Dies gilt sowohl für Stadtteile als auch für die Gesamtstadt. Ein Entwicklungskonzept für unsere Innenstadt erscheint mir besonders von Nöten. Einzelne Projekte, wie das „neue“ Stadtmuseum, die Umgestaltung der oberen Königsstraße, der Neubau auf dem ehemaligen Grundstück des Stadtbads Mitte, die Bedeutung der renovierten Martinskirche, die Modernisierungen des Wohnungsbaus der 1950er Jahre, notwendige Transformationen im Bereich des Einzelhandels, Konzepte für den Rückbau der Kurt-Schumacher-Straße und die Entwicklungen rund um den Kulturbahnhof lassen sich nur so auf einander abstimmen. Hier gilt es integrierte Lösungen für die Kasseler Innenstadt zu finden, die sich gegenseitig verstärken. Die City einer documenta-Stadt hat mehr Baukultur und mehr Lebensqualität verdient!

- Durch das Arbeiten an einem integrierten Entwicklungskonzept für die Gesamtstadt, das die architektonischen, städtebaulichen, verkehrs- und landschaftsplanerischen Ziele miteinander verknüpft, wird eine wirklich „nachhaltige“ Entwicklung gefördert. Die Konsequenzen von Standortentscheidungen werden transparenter und können besser abgewogen werden. Als Marketingkonzept eignet es sich ebenso wie als Verhandlungsgrundlage mit Investoren und Eigentümern über eine neue Baukultur – gerade auch im Umgang mit unserer Industriekultur! (2)

(1) Prof. Dr. Nida-Rümelin in: Bundesstiftung und Förderverein Baukultur: Handbuch der Baukultur, S. 61, 2015

(2) Bundesstiftung für Baukultur: Newsletter Mai 2016: Interessant ist, dass für das Europäische Kulturerbe-Jahr 2018 Impulse und Beispiele erwartet werden, „wie der Bestand für dringlich nachgefragte Nutzungen fit zu machen ist.“



Die Autorin:

Ingrid Lübke ist Stadtplanerin, Mitglied der DASL, war von 1995 bis 2007 Professorin für Stadtentwicklungsplanung und Stadtmanagement an der Universität Kassel, erhielt die Stadtmedaille der Stadt Kassel. Sie ist beratend tätig und engagiert sich in Kassel u.a. im „Stadtforum“ und der „AG Baukultur“ für die Qualität der Stadtentwicklung. Von 1978 bis 1995 lebte und arbeitete sie in den Niederlanden an der TU Eindhoven und als Koordinatorin für Stadterneuerung und Stadtentwicklung in der Stadt Rotterdam.